

Reflexion über die Modellversuchsforschung zur Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung – Experteninterview mit Dr. Benjamin Apelojg (Modellversuch NiB-Scout) und Jan Pranger (Modellversuch NaReLe)

Stena Thering, wissenschaftliche Hilfskraft der LEUPHANA Universität Lüneburg

Sommersemester 2021

Das Interview mit Benjamin Apelojg und Jan Pranger führte Stena Thering, wissenschaftliche Hilfskraft an der Arbeitseinheit Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Leuphana Universität Lüneburg.

-
1. Wie müssen Lehr- und Lern-Arrangements gestaltet werden, damit diese Ihrer Ansicht nach einer nachhaltig ausgerichteten Berufsbildung entsprechen?

Benjamin Apelojg: Eine nachhaltig ausgerichtete Berufsbildung sollte die Förderung von Gestaltungskompetenzen aller in die Berufsbildung eingebundenen Akteure im Blick haben. Lehr- und Lern-Arrangements, die kollaboratives und kooperatives Lernen fördern, indem man gemeinsam nach Lösungen für aktuelle Probleme und Herausforderungen sucht, um eine nachhaltige Zukunftsgestaltung zu ermöglichen, sind dafür zielführend. Das Lernen über Nachhaltigkeit ist geprägt von individuellen Entwicklungsständen, Einstellungen und Werten, denen es fehlerfreundlich und wertschätzend zu begegnen gilt. Ein gemeinsamer Raum für Reflexion kann dabei unterstützend wirken.

Jan Pranger: Ein gemeinsamer Reflexionsort ist ein gutes Stichwort, bei dem ich gerne einhaken möchte. Berücksichtigen wir die didaktischen Leitlinien zur Gestaltung von nachhaltig ausgerichteten Lehr- und Lern-Arrangements nach Kuhlmeier und Vollmer (2018), können wir zunächst festhalten, dass konkrete berufliche Handlungsfelder und Handlungssituationen immer den Ausgangspunkt für BBNE bilden sollten. Dieser Ansatzpunkt stellt nach meiner Auffassung gleichzeitig eine große Chance für betriebliche Veränderungsprozesse dar, für die Lehrende gemeinsam mit den Lernenden den Grundstein legen können. Hier gilt die Prämisse, Nachhaltigkeit direkt am Arbeitsplatz erfahrbar zu machen und als integralen Bestandteil des beruflichen Handelns herauszustellen. Bei der Gestaltung von Lehr-Lern-Arrangements können dann aus der didaktischen Perspektive unterschiedliche Wege eingeschlagen werden, um den Lernenden einen Erfahrungs- und Reflexionsraum zu eröffnen. Bei NaReLe haben wir uns hier für einen möglichst offenen Zugang in Anlehnung an den Wirtschaftspädagogen Gerhard Gerdsmeyer entschieden.

2. Nachhaltiges Handeln erfordert nach Fischer und Hantke (2017) Wissen über berufliche Sachverhalte, branchenspezifisches und übergreifendes Wissen über Nachhaltigkeit und branchenspezifische und übergreifende Werte und Normen. Wie kann man diese drei Bereiche ausbildungsübergreifend fördern?

Jan Pranger: Aus der Forschung zur beruflichen Sozialisation (zum Beispiel aus den Arbeiten von Wolfgang Lempert) wissen wir, dass der Beruf sowie die betriebliche Umwelt einen maßgebenden Einfluss auf die Entfaltung, Verfestigung und Veränderung individueller Persönlichkeitsstrukturen haben können. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass Bildungsangebote zur BBNE, sofern sie (bildungssprachlich) nachhaltig ausgerichtet sind, auch ausbildungsübergreifend wirken können. Wenn beispielsweise betriebliche Lernaufgaben so konstruiert sind, dass sie den Lernenden (neues) Wissen zu Nachhaltigkeit anbieten, das sie befähigt, dieses mit ihrem beruflichen Fachwissen zu verbinden bzw. zu ergänzen, dann kann hierdurch eine Übertragung auf außerbetriebliche Lebensbereiche leichter stattfinden.

Benjamin Apelojg: Als überzeugter Konstruktivist gehe ich davon aus, dass man sich die betriebliche Umwelt passend macht. In diesem Sinne gebe ich Jan Pranger recht, dass Bildungsangebote, die die drei genannten Bereiche adressieren, individuelle Bildungsprozesse in Gang setzen können. Bei der Gestaltung der Bildungs- bzw. Lernangebote ist von Vorteil, dass die Dimensionen der Nachhaltigkeit im Prinzip alle Lebens- und Arbeitsfelder durchziehen. Energiesparen im privaten Haushalt ist mit anderen Fragen und Problemen behaftet als in einem Industriebetrieb. Die grundsätzliche Frage ist jedoch ähnlich: Wo und wie kann man durch persönliches Verhalten und gemeinsame unternehmensbezogene Überlegungen und Maßnahmen Ressourcen schonen? Gemeinsame Werte und Normen sind wichtig, wenn es darum geht, sich abteilungs- und branchenübergreifend über Fragen der Nachhaltigkeit auszutauschen, um gemeinsam Ideen für eine nachhaltigere Zukunft zu entwickeln.

3. Welche Position nehmen Modellversuche Ihrer Meinung nach auf dem Weg der nachhaltigen Transformation ein?

Jan Pranger: Den gesamtgesellschaftlichen Wandel hin zu einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise können wir nur gemeinsam schaffen. Werden in einem Unternehmen beispielsweise Nachhaltigkeitsziele auf der Managementebene gesetzt, ist es zu deren Erreichung ebenso bedeutend, dass diese Ziele und die sich daraus ergebenden Veränderungen im Arbeitsprozess von den Mitarbeitenden mitgetragen werden. Partizipation ist hier das Stichwort. Ähnlich verhält es sich mit Modellversuchen zur BBNE, die sich im Feld der gestaltungsorientierten Forschung

verorten lassen. Der hier herausklingende Gestaltungsanspruch bezieht sich nach Peter F. E. Sloane (2006) darauf, dass in Modellversuchen etwas entwickelt und erprobt werden soll, was über den Rahmen des Einzelfalls hinaus wirken kann. Im konkreten Fall der BBNE bedeutet dies, es sollen konkrete Konzepte für die Praxis (zum Beispiel für die betriebliche Ausbildungspraxis der Lebensmittelindustrie) entwickelt und erprobt werden. Dies gelingt nur in enger Zusammenarbeit mit der Praxis. Das heißt, es müssen die mit einbezogen werden, die später diese Konzepte in der Praxis auch umsetzen sollen. In den Modellversuchen zur BBNE wird deshalb eng mit dem betrieblichen Berufsbildungspersonal und den Auszubildenden zusammengearbeitet. Diese werden somit partizipativ in den gestaltungsorientierten Forschungsprozess eingebunden. Modellversuche wollen also durch best-practice-Beispiele ausloten, was funktionieren kann und was eben auch nicht.

Benjamin Apelojg: Den Begriff Partizipation greife ich gern auf. Der Modellversuch NiB-Scout ist der erste, in dem ich nach dem gestaltungsorientierten Ansatz mitgearbeitet habe. Von Anfang an ging es darum, verschiedene Partner ins Boot zu holen, um eine gemeinsame Basis zu schaffen. Dazu gehört unter anderem, ein Verständnis von Nachhaltigkeit zu entwickeln, in dem sich alle wiederfinden können. In diesem Sinne sind Modellversuche ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer nachhaltigen Berufsbildung. Sie bringen Wissenschaft und Praxis in einen produktiven und reflexiven Austausch, dessen Ergebnisse Vorbildcharakter haben und Anregungen für eine vielfältige Berufsbildung geben können. So werden (Denk-) Anstöße gegeben, die unsere Zukunft Schritt für Schritt nachhaltiger werden lassen.

4. Sowohl NaReLe als auch NiB-Scout sind Modellversuche mit Bezug zur Lebensmittelbranche. Was macht die Dringlichkeit der Nachhaltigkeit in dieser Branche aus?

Benjamin Apelojg: Unsere Ernährung und Essgewohnheiten sowie unser gesamtes Konsumverhalten sind ein zentraler Faktor, wenn es darum geht, die Ursachen für die aktuelle Klimakatastrophe zu auszumachen und zu analysieren. Um ein Kilogramm Rindfleisch zu produzieren, braucht man je nach Studie bis zu 20.000 Liter Wasser. Allein dieses Beispiel verdeutlicht die Bedeutung unserer Ernährungsgewohnheiten, wenn man die die Welt nachhaltiger gestalten möchte. Ob verschiedene Anbaumethoden oder die Frage, welche Nahrungsmittel verwendet werden – die Einflussfaktoren sind sehr vielschichtig. Das Bäcker:innenhandwerk bewegt sich permanent zwischen den Dimensionen Tradition und Zukunft. Es gilt sowohl hergebrachte Backtraditionen zu bewahren und beispielsweise das Aussterben alter Brotsorten zu verhindern als auch das Bäcker:innenhandwerk durch neue Technologien und

Arbeitsweisen zukunftsfähig zu machen. In diesem Kontext ist die nachhaltig ausge-richtete Ausbildung junger Bäcker:innen von besonderer Bedeutung. Schließlich sind es die jungen Menschen, die in Zukunft das Leben auf unserem schützenswerten Planeten gestalten werden.

Jan Pranger: Benjamin Apelojg hat bereits auf die ökologische und soziale Dringlichkeit in der Lebensmittelbranche hingewiesen. Mit Blick auf die Unternehmen der Lebensmittelindustrie kann man auf diese Frage zunächst aus der ökonomischen Nachhaltigkeitsperspektive antworten. Hier ergibt sich ein Handlungsbedarf vor allem aus dem veränderten Konsumverhalten der Verbraucher:innen: Im Branchenreport des Bundes Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) wird für das Jahr 2020 z. B. über ein historisches Umsatzwachstum am Bio-Markt berichtet. Demnach investierten die Deutschen im Vergleich zu 2019 22 % mehr Geld in Bio-Lebensmittel, wodurch der Gesamtumsatz der Branche im Jahr 2020 bei knapp 15 Milliarden Euro lag. Die Unternehmen der Lebensmittelindustrie, mit denen wir bei NaReLe zusammenarbeiten, thematisieren neben dieser steigenden Nachfrage nach nachhaltig produzierten Lebensmitteln einen weiteren Faktor, der vor allem die ökologische Dringlichkeit innerhalb der Branche herausstellt. So hatten einige Betriebe durch die Dürre der letzten Jahre mit massiven Lieferengpässen zu kämpfen, beispielsweise bei Kartoffeln. Der Klimawandel macht sich hier also direkt bemerkbar und drängt zum Umdenken und Handeln.

5. Wie sah das Nachhaltigkeitsverständnis bei den Auszubildenden und Ausbilder:innen vor den Modellversuchen aus? Kann man bereits eine Verinnerlichung der Nachhaltigkeitsdimensionen beobachten?

Benjamin Apelojg: Der Wunsch, wirksam zu sein, ist ein berechtigter und für die Pädagogik sowie die damit verbundenen Bildungsprozesse typischer Gedanke, den ich nur bedingt teile. Ich gehe vielmehr davon aus, dass wir mit den Ausbilder:innen und Auszubildenden in einen dialogischen Prozess eingetaucht sind, der viel Potenzial zum Nachdenken und zur Selbstentfaltung geboten hat und weiterhin bietet. Inwieweit dieser Prozess den Einen oder die Andere dazu veranlasst, sich mit dem Thema Nachhaltigkeit intensiver zu beschäftigen und vielleicht sogar seine / ihre Lebensweise zu überdenken, lässt sich aktuell schwer sagen. Mit Sicherheit lässt sich feststellen, dass die neuen ÜLU-Pläne (Überbetriebliche Lehrlingsunterweisung), die gemeinsam mit Ausbilder:innen nachhaltig gestaltet und mit vielen Auszubildenden erprobt wurden, neue Räume eröffnet haben, um die Idee der Nachhaltigkeit voranzubringen. Wichtig ist, dass man an dem Thema „dranbleibt“ und jetzt versucht, in die

Breite zu gehen. Mit dem Nachfolgeprojekt „NachDenkEr“ wollen wir genau das erreichen.

Jan Pranger: Ich teile die konstruktivistischen Bildungsvorstellungen von Benjamin Apelojg. Das entwickelte und erprobte Lernaufgabenkonzept von NaReLe baut dementsprechend auf dem Ansatz des interaktionistischen Konstruktivismus von Kersten Reich (1997) auf, bei dem die kulturellen und lebensweltlichen Interaktionen bei der Re-, De- und Konstruktion von Wirklichkeit im Vordergrund stehen. Um einen Einblick in die Wahrnehmung der betrieblichen Lebenswelten der Auszubildenden von NaReLe zu bekommen, haben wir mit ihnen zu Beginn des Projekts eine umfangreiche Befragung durchgeführt. Eine wesentliche Erkenntnis bestand darin, dass die überwiegende Mehrheit der Auszubildenden vor allem die ökologische und ökonomische, aber weniger die soziale Dimension mit Nachhaltigkeit in Verbindung bringt. Die Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung strebt allerdings eine Vollständigkeit in Bezug auf alle drei Dimensionen der regulativen Idee der nachhaltigen Entwicklung an. Die konzipierten Lernaufgaben wurden deshalb thematisch entlang der gesamten Wertschöpfungskette der Lebensmittelindustrie konzipiert, so dass auch immer wieder Fragen zur sozialen Nachhaltigkeit im Fokus stehen. Beobachten können wir in diesem Zusammenhang, dass die Auszubildenden und Ausbilder:innen bestimmte Themengebiete nun oft aus einer ganzheitlichen Perspektive betrachten. Gleichzeitig zeigt sich, dass bei der freien Themenwahl immer noch der ökoeffiziente Blickwinkel überwiegt. So hat die Mehrheit der Betriebe beispielsweise bei der Entwicklung von Nachhaltigkeitsmaßnahmen, die im NaReLe-Vertiefungsmodul stattfinden, Themenschwerpunkte im Bereich Energie, Verpackung oder Abfall-Kreislaufwirtschaft gesetzt, die die soziale Dimension der Nachhaltigkeit nur geringfügig tangieren.

6. Gab es im Laufe der Modellversuche Momente, die Sie selbst zum Nachdenken gebracht haben?

Jan Pranger: Bei NaReLe befinden wir uns mit dem Ausbildungsberuf der Fachkräfte für Lebensmitteltechnik in einer produzierenden und verarbeitenden Industriedomäne. Die Herstellung der Lebensmittel erfolgt in zum Teil aufwendigen technischen Verfahren, die mit der ursprünglichen Lebensmittelproduktion (wie wir sie zum Teil im Lebensmittelhandwerk noch vorfinden) nicht viel zu tun haben. Eine gewisse „Entfremdung“ und ein damit einhergehender zunehmender Verlust an Esskultur sind Kritikpunkte, die der Lebensmittelindustrie häufig entgegengebracht werden. Blickt man aber in die Betriebe und auf die Menschen, die diese Lebensmittel tagtäglich herstellen, dann ist hier durchaus ein gewisser Stolz erkennbar. Die Fachkräfte für

Lebensmitteltechnik bekommen während ihrer Ausbildung die Möglichkeit, neue Rezepte zu entwickeln, zu testen und stellen letztendlich Produkte her, die wir alle aus dem Supermarkt kennen und die bei uns auf dem Tisch landen. Innerhalb der Berufsbildungsforschung könnte man also der Frage nachgehen, inwieweit das Berufsethos die BBNE vorantreiben kann und inwieweit die berufliche Identität das berufliche Handeln nachhaltig beeinflusst. Mit diesen Fragen werde ich mich auf jeden Fall auch noch nach dem Abschluss von NaReLe auseinandersetzen.

Benjamin Apelojg: Das Bäcker:innenhandwerk ist unglaublich vielfältig: Vom kleinen Familienbetrieb bis zu Betrieben mit einem weitverzweigten Filialnetz und innovativen Ideen wie einer offenen Backstube oder einem nachhaltigen Pfandsystem ist alles dabei. Diese Vielfalt führt zu sehr unterschiedlichen Herausforderungen. Da hängt die Frage, ob ein neuer effizienter und nachhaltiger Ofen angeschafft werden soll, davon ab, ob beispielsweise die Kinder den Betrieb fortführen wollen. Oder inwieweit die Idee für einen nachhaltigen Snack eine ganze Produktionslinie verändert. Soziale, ökonomische und ökologische Faktoren greifen bei diesen Beispielen sehr eng ineinander und lassen nicht immer viel Raum für Veränderungen. Hier sind Kreativität, Innovationsfähigkeit und Durchhaltevermögen gefragt. Das hat mich nachdenklich gestimmt.

7. Modellversuche schön und gut, aber was passiert mit den erarbeiteten Konzepten nach Auslauf der Fördermaßnahmen des BIBB? Nice to have, aber fortführen wird sie keiner?!

Benjamin Apelojg: Das ist eine oftmals geäußerte Kritik, die mit Sicherheit auch ihre Berechtigung hat. Mit der ADB Nord (Akademie des Bäckerhandwerks Nord) haben wir einen Partner gefunden, der sich nicht nur überaus für die Idee der Nachhaltigkeit begeistert, sondern diese auch in dem Nachfolgeprojekt „NachDenkEr“ mit anderen Projektpartnern in die Breite zu bringen versucht. Um dies zu erreichen, werden in dem Transferprojekt Weiterbildungen für das betriebliche Ausbildungspersonal entwickelt, das dann als Multiplikator sein Know-how in die betriebliche Praxis einbringen wird.

Jan Pranger: Das Nachfolgeprojekt, das Benjamin Apelojg hier anspricht, ist in die neue Förderphase des BIBB „Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung im Transfer für Ausbildungspersonal 2020-2022“ eingebettet. Da diese wieder aus Mitteln des BMBF gefördert wird, ist zu beobachten, dass auf die in der Frage formulierte Kritik jetzt auch auf der politischen Ebene reagiert wird. Dies ist ein wichtiger Schritt hin zu einer ganzheitlichen Verankerung der Modellversuche und der BBNE in der

beruflichen Praxis. Ein bedeutendes Problem, das bis heute besteht, ist, dass zwar viele umfangreiche Lernaufgaben, Schulungsunterlagen etc. für die BBNE entwickelt wurden, das betriebliche Ausbildungspersonal aber häufig nicht über ausreichend methodisch-didaktische Fähigkeiten zum Einsatz dieser Materialien verfügt. Bei NaReLe haben wir uns deshalb ungefähr ab der Mitte der Laufzeit des Modellversuchs dazu entschlossen, das betriebliche Bildungspersonal stärker in den Fokus, aber auch in die Verantwortung zu nehmen. So beginnt das Vertiefungsmodul beispielsweise mit einer Reflexion und einer Status-quo-Verortung, in der die Ausbilder:innen ihre Auszubildenden und den Betrieb vor dem Hintergrund der nachhaltigen Entwicklung und des Lernfortschritts aus den Basismodulen einschätzen müssen. Das Berufsbildungspersonal hat uns hierzu den Hinweis gegeben, dass sich die beteiligten Akteure in diesem Zusammenhang auch Hilfen zur Verankerung der Lernaufgaben im Betrieb wünschen, die nun mit eingebaut wurden.

Hinweis in eigener Sache: Im Interview verweisen die beiden Experten an einigen Stellen auf Konzepte, Ansätze und Erkenntnisse verschiedener Wissenschaftler:innen. Leser:innen, die sich hiermit vertieft auseinandersetzen möchten, finden weiterführende Quellenangaben am Ende des Interviews.

Quellenverzeichnis:

- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (2021): Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung im Transfer - Infobroschüre. Online unter: https://www.bibb.de/system/external_service_provider/bbne_programmbroschuere_transfer2021_bf.pdf (18.07.2021).
- Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e.V. (BÖLW) (2021): Branchenreport 2021 - Ökologische Lebensmittelwirtschaft. Online unter: https://www.boelw.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Zahlen_und_Fakten/Brosch%C3%BCre_2021/B%C3%96LW_Branchenreport_2021_web.pdf (18.07.2021).
- Fischer, A.; Hantke, H. (2017): Konzeptionelle Zugänge zur Konstruktion nachhaltig ausgerichteter situationsorientierter Lernaufgaben für betriebliche Arbeits- und Lernsituationen. In: T. Oeltering, J. Oppermann und A. Fischer (Hrsg.): Der "fachdidaktische Code" der Lebenswelt- und / oder (?) Situationsorientierung. Fachdidaktische Zugänge zu sozialwissenschaftlichen Unterrichtsfächern sowie zum Lernfeldkonzept. 1. Auflage. Baltmannsweiler, (Leuphana-Schriften zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Band 8), S. 165–192.
- Gerdsmeier, G. (2007): Nachhaltigkeit und Aufgabendidaktik im Wirtschaftsunterricht. In: A. Fischer und K. Hahne (Hrsg.): Strategien und Umsetzungspotenziale einer Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung. Bielefeld, S. 192–207.
- Kuhlmeier, W.; Vollmer, T. (2018): Ansatz einer Didaktik der Beruflichen Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: T. Tramm, M. Casper und T. Schlömer (Hrsg.): Didaktik der beruflichen Bildung. Selbstverständnis, Zukunftsperspektiven und Innovationschwerpunkte. Bielefeld, S. 131–152.
- Lempert, W. (2002): Berufliche Sozialisation oder: Was Berufe aus Menschen machen. Eine Einführung. Baltmannsweiler.
- Reich, K. (1997): Systemisch-konstruktivistische Pädagogik. Weinheim.
- Sloane, P. F. E. (2006): Modellversuchsforschung. In: F. Rauner (Hrsg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. 2. Auflage. Bielefeld, S. 658–663.